

Einsicht mit Aussicht (Fortsetzung vom 18.5.)

Der Brief war mit der ihm schon bekannten, krakeligen Handschrift an ihn adressiert und enthielt folgende Zeilen:

«Liber Her Lerer Franz vielen Dank für den Brif. Ich habe mich viel darüber gefreut. Nun weiss ich den Unterschied zwischen Bakterien und Viren darüber bin ich sehr froh. Ich bin in der Schule nicht so gut. In der Klasse geht es, dann können mir meine Mitschüler und der Lehrer helfen aber jetzt haben wir keine Schule mehr. Meine Eltern können auch nicht mehr arbeiten. Das Restaurant von meinen Eltern ist zu. Jetzt haben sie den ganzen Tag Zeit, aber sie können mir nicht bei den Aufgaben helfen. Sie können nicht gut Deutsch. Sie Herr Franz sind doch Lerer. Können sie mir helfen? Meine Eltern finden das auch eine gute Ide. Ich brauche Hilfe im Lesen und Schreiben. Im Turnen bin ich zum Glück gut. Aber da können Sie mir ja auch nicht helfen, weil sie schon vil zu alt sind und nicht mehr turnen können. Ich habe auch einen ganz alten Nono in Italien. Ich hofe, ich kan in im Somer endlich wieder besuchen weil er velt mir fest. Wie wolen wir das machen mit dem helfen, Her Lerer Franz? Haben sie einen Computer wo wir mit video miteinander sprechen können oder rufen si mich mit Telefon an? Meine Numer ist am ende vom brif.

Vielen Dank Leher Franz und libe grüse Luigi

Oberlehrer Franz liess den Brief langsam in seinen Schoss sinken. Er war hin und hergerissen zwischen Belustigung, Entrüstung und Freude. Wollte er sich das wirklich antun und sich nochmals mit Schulstoff beschäftigen? Und die noch entscheidendere Frage: Konnte er es überhaupt noch? Seit seinem letzten Schultag als Lehrer waren immerhin fast zwanzig Jahre vergangen. Plötzlich tauchte vor seinem inneren Auge wiederum das Bild des kleinen, sommersprossigen Tonis mit dem roten Wuschelkopf und den traurigen Augen auf. Da wusste Franz schlagartig, was er zu tun hatte und griff zum Telefon. Als er den Hörer nach einer geraumen Weile auf die Gabel zurücklegte musste er erneut schmunzeln. Der kleine Luigi war aber auch herzallerliebste, auch wenn es der Bub wahrscheinlich faustdick hinter den Ohren hatte. Franz's nächster Anruf galt dem Lehrer von Luigi.

Anton Grauper, der die 3. Klasse von Luigi unterrichtete, war hoch erfreut. Es rührte ihn sehr, dass Oberlehrer Franz seinem kleinen Sorgenkind helfen wollte. Die beiden Herren erarbeiteten sofort einen Plan. So sollte Oberlehrer Franz bereits am nächsten Tag bei der Schulstunde, die momentan über Videokonferenz in das jeweilige Zuhause der Schulkinder übertragen wurde, dabei sein. Lehrer Franz könnte sich dann ein Bild über den Schulstoff und vorallem auch über Luigi machen. Nun gab es nur noch ein kleines technisches Problem: Wie kam Oberlehrer Franz so schnell zu einem Computer? Er selbst setzte beim Schreiben nach wie vor auf Stift und Papier, dieses neumödische Computerzeug lehnte Franz kategorisch und grundlegend ab. Doch nun musste er nicht nur über seinen Schatten springen, sondern eiligst handeln! In seiner Not wandte sich der Lehrer direkt an den Leiter des Seniorenzentrums. Schliesslich hatte ihm dieser mit seiner Idee der Aktion «Bisch nit allei» die ganze Suppe indirekt erst eingebracht!

Eine Stunde später bekam Oberlehrer Franz seine erste Lektion in Computerkunde. Der Zentrumsleiter persönlich installierte das Monstrum von Computer auf Franz' ehrwürdigem Sekretär und wies ihn in die grundlegende Bedienung ein. Insgeheim staunte Franz ob den technischen Möglichkeiten, die es heutzutage gab und einen kleinen Moment überlegte er gar, ob es richtig war, sich der Digitalisierung komplett zu verweigern.

Der Zentrumsleiter versprach, am nächsten Morgen bei Franz' erster virtueller Schulstunde anwesend zu sein und ihn tatkräftig zu unterstützen. Nach einer unruhigen Nacht, die ganze Sache beschäftigte Franz mehr als er sich eingestehen wollte, war es soweit. Um 8.30 Uhr startete er den Computer. Die Schulstunde sollte zwar erst um 9.00 Uhr beginnen, aber Franz war gerne bei Zeiten bereit. Er war froh, dass der Zentrumsleiter sein Wort gehalten hatte und ihn aus dem Hintergrund unterstützte.

Und dann machte es «plopp» und wie von Geisterhand erschien ein Kind nach dem anderen auf dem Bildschirm! Einige schön brav angezogen, aber viele waren noch im Schlafanzug, mit zerzausten Haaren und verschlafenen Augen. Ein Knabe hatte sogar noch ein Marmeladenbrot in der Hand! Oberlehrer Franz schüttelte den Kopf. So etwas hätte es bei ihm nie gegeben. Früher begann die Schule um 7.30 Uhr, da herrschte noch Zucht und Ordnung!

Als Letzter schaltete sich Lehrer Anton Grauper dazu. Der Lehrer stand wohl auch schon kurz vor der Pensionierung, jedenfalls deuteten die grauen Haare, die nur noch hier und da von ein paar rötlichen Strähnen durchzogen waren, darauf hin. Er begrüßte seine Schüler freundlich und liess es sich nicht nehmen, Oberlehrer Franz ganz besonders herzlich willkommen zu heissen.

Und dann begann die Schulstunde. Zuerst stand Kopfrechnen auf dem Lehrplan, da konnte Franz noch gut mithalten. Dann folgten Biologie und Geografie, auch das bereitete ihm keinerlei Probleme. Beim Frühfranzösisch bekundete Oberlehrer Franz schon etwas mehr Mühe. Er fand auch mit 9 Jahren schon eine Fremdsprache zu lernen, wäre zu schwierig, das hatte es in seiner Schule noch nicht gegeben. Deutsch war dann wieder seine Paradedisziplin, auch wenn er mit der neuen deutschen Rechtschreibung seit deren Einführung auf Kriegsfuss stand. Er meldete sich ebenso wie die Schüler hier und da zu Wort und es machte ihm ungehörigen Spass. Erst jetzt merkte er, wie sehr ihm das Unterrichten gefehlt hatte. Am Ende der Lektion erhielten die Schüler ihre Hausaufgaben und wurden aus dem virtuellen Schulzimmer entlassen. Anton Grauper nutzte die Gelegenheit, um sich von Oberlehrer Franz ein Urteil über die heutige Schulstunde einzuholen. «Ich muss sagen, ich bin begeistert. Sie haben ihre Sache richtig gut gemacht!», meinte der Oberlehrer anerkennend. «Vielen Dank, ich weiss dieses Lob aus ihrem Munde sehr zu schätzen. Ich hatte in meinem Leben das Glück, dass ich einen guten Lehrer hatte.»



In den nächsten Tagen und Wochen kehrte Franz in seinen geliebten Lehrerberuf zurück. Jeweils am Nachmittag hielt Franz Meier fortan seine eigenen, virtuellen Schulstunden ab. Anfangs unterrichtete er nur den kleinen Luigi und half dem Jungen, seine Schuldefizite aufzuholen. Bald jedoch sprach sich herum, dass da ein pensionierter Lehrer Nachhilfe gab und die Klasse von Oberlehrer Franz wurde grösser und grösser. Regelmässig um 14.00 Uhr, nach Franz' Mittagsschlaf, schalteten sich um die zwanzig Kinder ein, wenn es wieder hiess: «Nachhilfe mit Oberlehrer Franz». Die Schüler lernten fleissig und Franz konnte nicht umhin, ein wenig stolz zu sein, dass seine pädagogischen Fähigkeiten auf so fruchtbaren Boden fielen. Nach den Schulstunden benötigte er zwar erneut

ein Stündchen Schlaf. Er war einfach nichtmehr der Jüngste. Aber das Schulgeben machte ihm Spass und es tat ihm gut, gebraucht zu werden. Am schönsten aber war, dass nun die Stunden und Tage ganz rasch vergingen.

Am Morgen machte sich Franz Meier daran, die Schulstunde am Nachmittag vorzubereiten. Er sinnete sich spezielle Aufgaben aus für Luigi (Deutsch), für Manuela (Mathematik) oder Dominic (Geografie). Immer wieder besuchte er die virtuelle Schulstunde von Anton Grauper, einerseits um den Anschluss nicht zu verlieren und zudem wollte er sich natürlich auch von den Fortschritten seiner Schützlinge überzeugen. Es machte ihm grosse Freude, dem «jungen Kollegen» zuzuhören. Irgendwie erinnerte ihn der Mann an jemanden, aber Franz kam einfach nicht dahinter an wen.

Dank seiner Schüler hatte Franz nun auch die Vorzüge des Internet und der modernen Kommunikation erkannt. Jeweils am Ende seiner Nachhilfestunden wurde er zum Schüler und die Kinder vermitteltem ihm Wissen aus der digitalen Welt. Oberlehrer Franz Meier schien es, als würde er eine ganz neue Welt erobern.

Bald stellte sich heraus, dass seine ehemaligen Lehrerkollegen vom Stammtisch ebenso der digitalen Welt zugetan waren. Seit der Zentrumsleiter Franz Meier zudem gezeigt hatte, wie sich sogar Jassturniere online austragen liessen, erkor Franz den Freitagnachmittag für schulfrei. Stattdessen traf er sich virtuell mit seinen Kumpanen, jeder einen gespritzten Weissen in der Hand, und sie machten einen Jass. Franz Meier war glücklich wie schon lange nicht mehr.

Am allermeisten zu seinem Glück trug aber der kleine Luigi bei. Die beiden ungleichen «Herren» verband mittlerweile eine richtige Freundschaft. Sie telefonierten viel, Franz erzählte Luigi von seinen Schülern, die für ihn wie seine eigenen Kinder waren, welche er nie hatte. Und Luigi nannte ihn Nono Franz, eine Anrede, die Franz Tränen der Rührung in die Augen trieb. Einmal während eines solchen Telefonats schwieg Luigi lange. Lehrer Franz dachte schon, der Junge wäre nach draussen zum Spielen abgehauen, eine Situation, die es zu Beginn während der Nachhilfestunden gab. Doch dann sagte Luigi

Worte, die Lehrer Franz mitten ins Herz trafen. «Nono Franz, wenn ich selbst einmal uralte bin, dann werde ich mich immer noch daran erinnern, was du für mich getan hast. Du bist mein Lebensretter!»
«Und du erst für mich» brachte Franz mit erstickter Stimme hervor. Doch Luigi hatte bereits aufgelegt.